

Die
"Weißeritz-Zeitung"
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. —
Preis vierteljährlich 1 M.
25 Pfg., zweimonatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
halten, Postboten, sowie
die Agenten nehmen Be-
stellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Interats, welche bei der
bedeutenden Auflage des
Blattes eine sehr wirk-
same Verbreitung finden,
werden mit 10 Pfg. die
Spaltenzeile oder deren
Raum berechnet. — Ta-
bellarische und complicate
Inserate mit entsprechen-
dem Aufschlag. — Ein-
gesandt, im redaktionellen
Theile, die Spaltenzeile
20 Pfg.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadtrathe
zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Paul Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 121.

Sonnabend, den 12. Oktober 1889.

55. Jahrgang.

Eine unerwartete Schwentung in der bulgarischen Frage.

Als Maßstab für die Beurtheilung der bulgarischen Frage galt bisher neben den betreffenden Bestimmungen des Berliner Vertrags die Rücksicht auf die Haltung Russlands. Die übrigen Großmächte, zumal Oesterreich und England, sind zwar nicht in der Lage, die bulgarische Frage im Sinne der Orientpolitik zu lösen, aber sie würden doch nicht zögern, einem Abkommen ihre Zustimmung zu geben, welches den russischen Einfluß in Bulgarien legal begrenzt und den Frieden auf der Balkanhalbinsel fördert. Da Russland hierüber noch in einer durchaus ablehnenden Haltung verharrt und mit den gegenwärtigen Nachbarn in Bulgarien nichts zu schaffen haben will, so lehnen die übrigen Großmächte ein näheres Eingehen auf die bulgarische Frage auch einstweilen ab, denn wollten Oesterreich und England die endgiltige Lösung der bulgarischen Frage betreiben, so könnte dies Bestreben sehr leicht zu einer europäischen Krise mit nachfolgendem Weltkriege führen. Einen solchen wegen der bulgarischen Händel entbrennen zu lassen, hat aber in Europa keine Regierung Lust, denn jede weiß wohl, wie sie in einen Weltkrieg hineinzieht, sie weiß aber nicht, wie sie aus einem solchen herauskommen wird. Diesem großen Gesichtspunkte der europäischen Politik steht nun aber der kleinere bulgarische Schnurstrack entgegen. Wenn es sich die Bulgaren auch laut nicht merken lassen, so ist es doch eine Thatsache, daß die theils ablehnende, theils verschiebende Politik der Großmächte sie in eine arge Klemme gebracht hat. Die Bulgaren haben wohl eine Regierung und einen Fürsten, aber offiziell ist der Fürst von keiner Großmacht anerkannt. Daraus sind dem bulgarischen Staatswesen allerlei unfertige Zustände und Widerwärtigkeiten erwachsen, es fehlt dem bulgarischen Fürstenthume an Ansehen, an Kredit im Auslande, und dieser Mangel muß natürlich auch auf die innere Entwicklung Bulgariens hemmend wirken. Die Bulgaren sehen nun im Geheimen Alles daran, um die Anerkennung des Fürsten Ferdinand auf die eine oder andere Weise durchzusetzen. Da ihnen nun offenbar in dieser Hinsicht in letzter Zeit eine neue herbe Enttäuschung zu Theil geworden ist, so plagt auf einmal das bulgarische Regierungsblatt „Swoboda“ mit einigen überraschenden Erklärungen heraus. Danach habe die Türkei in letzter Zeit die Absicht auf Andrängen Bulgariens gehabt, an die Großmächte ein Rundschreiben zu richten, in welchem um die Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien gebeten werden sollte. Diese Absicht des Sultans sei aber durch Klänle und Drohungen des russischen Gesandten in Konstantinopel, Herrn von Kelidoff, vereitelt worden. Nach dem Berliner Vertrage stehe aber der Türkei das Recht zu, für den ihr untergebenen Suzeränstaat Bulgarien einen Fürsten zum Vorschlag und zur Anerkennung zu bringen. Die Türkei möge nun endlich in der seit drei Jahren schwebenden Frage entschiedener vorgehen, und die Anerkennung des Fürsten von Bulgarien, dessen Oberherr allein der Sultan sei, durchsetzen. Geschehe dies nun nicht bald, so würde Bulgarien die Türkei gar nicht mehr als suzeräne Macht ansehen und mit eigenen Mitteln in der Angelegenheit sich helfen müssen. Bedeutet dieser Alarmartikel einen Schreckshub, um die halbtothe Türkei zu veranlassen, etwas für Bulgarien zu thun, oder führen die Bulgaren wirklich einen neuen Staatsstreik wie vor vier Jahren im Schilde? Formell hat ja der Sultan die Oberherrschaft über Bulgarien, aber in Wirklichkeit beansprucht Russland die Beschützerrolle. Daraus ergeben sich politische Ungeheuerlichkeiten, aus denen nichts Gutes entstehen kann.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 11. Oktober. Zu den berech-

tigten Eigenthümlichkeiten unseres — nicht bloß des sächsischen, sondern des deutschen — Volkes gehören ohne Frage die Kirmesen oder Kirchweihfeste. Freilich denkt der Landmann und Bürger weniger an die eigentliche Bedeutung derselben als vielmehr an die damit verbundene hauptsächlich in gutem und möglichst vielem Essen und Trinken bestehende Lustbarkeit. Es mag sein, daß hier und da bezüglich der Genüsse ein wenig über die Schnur gehauen wird; doch verbietet sich ein Zuviel bei unserem übrigens im Ganzen mehr zur Sparsamkeit angelegten sächsischen Stamme aus naheliegenden Gründen schon von selbst — im Allgemeinen gelten die Kirmesen als willkommene Besuchsgelegenheiten und dienen so besonders dazu, die Familienzusammengehörigkeit einigermassen zu pflegen. Die Ernte ist vorüber, die Winterfaat bestellt; da hält es nicht so schwer, einmal einzuspannen und die Vettertschaft zur Kirmes zu besuchen. Man achte diese von alten Zeiten herkommende Sitte nicht zu gering, obgleich wir weit davon entfernt sind, ihr eine besonders wichtige Bedeutung beilegen zu wollen; vor Allem meine man nicht, daß Anträge auf Verlegung sämtlicher Kirmesen des Landes oder eines Bezirks auf einen Tag, wie sie hier und da laut geworden sind, besondere Aussicht auf Annahme hätten. Mit Zähigkeit hält das Volk an seinen Gewohnheiten fest, und eine gemüthliche Kirmesfeier mit ihrem beliebten Kuchen gehört doch wohl nicht zu den tadelnswürdigen Gebräuchen. — Auch bei uns bereitet man sich jetzt zur beliebten Kirmesfeier vor. Aus den Dachhäusern bringen bereits ganz verlockende Düste; am großen Teiche entwickelt sich ein lebhafter Fischhandel und wir selbst haben in letzter Nummer nicht weniger als 3 Anzeigen, bez. Einladungen zu Kirmesbelustigungen gebracht. Stehende Nummer ist das Concert des Männergesangsvereins am Sonntag im Schießhauslaale, das immer auf sein ständiges Publikum rechnen kann; am Montag folgt dann ein Concert der königl. sächs. Schützenkapelle in der Reichstrone, welchem ein Konkurrenzunternehmen im Schießhause, in dem Concert des Muldenhalder Männerquartetts aus Döbeln gegenübersteht. Ob das des Guten nicht ein wenig zu viel ist? Nun, wir werden ja sehen, wer den Vogel abschießt. Uebrigens allerseits viel Vergnügen!

11. Oktober. Wie wir neulich schon meldeten, hatten die Lehrer des hiesigen Schulaufsichtsbezirks beschlossen, gelegentlich ihrer diesjährigen Hauptversammlung ein Concert zum Besten des Pestalozzivereins zu veranstalten. Wie wir hören, soll dasselbe nächsten Mittwoch, am Vorabend der Hauptversammlung, bestimmt stattfinden und soll das Nähere in nächster Nummer bekannt gegeben werden. Je schwieriger es ist, einen größeren Chor von guten Kräften zusammen zu bringen und je größer der Erfolg bei einem Chor durchweg geübter Sänger zu werden verspricht, um so mehr ist dem Unternehmen; auch in Anbetracht seines wohlthätigen Zweckes, zahlreicher Besuch zu wünschen und machen wir deshalb schon jetzt auf das nächste Mittwoch bevorstehende Concert aufmerksam.

Rippsdorf. Der Besitzer des hiesigen Kurhauses, der kgl. Musikdirektor, frühere Stadtmusikdirektor Friedrich Wagner ist nach längerer Krankheit im Karolahaufe in Dresden am 8. Oktober gestorben.

Glashütte. Die Kartoffelernte ist ziemlich beendet. Dieselbe ist in Bezug auf Quantität eine gute Mittel-, stellenweise sogar eine reiche Ernte. Was die Qualität betrifft, so finden sich nur auf einigen Feldern, meist unter den Disquitkartoffeln, viele schwarze Kartoffeln.

Possendorf. Mit nächstem Sonntag erreichen die diesjährigen 14tägigen Herbstferien ihr Ende und beginnt nun der Schulunterricht Montag früh 8 Uhr. Von nächstem Dienstag, Nachmittags 5 Uhr, nimmt auch der halbjährliche Unterricht in der Fortbildungsschule wieder seinen Anfang.

Lungwitz, 10. Oktober. Heute früh gegen 6 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft schon wieder durch Feueralarm in Schrecken versetzt, das zweite Mal innerhalb 6 Tagen! Auf noch unaufgeklärte Weise brach im Hause des Handarbeiters Preuße Feuer aus und, da das Haus aus Lehmfachwerk gebaut und Strohdachung hatte, wurde dasselbe in kürzester Zeit bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Als das Feuer entstand, war Preuße, dessen Ehefrau und deren Bruder, Handarbeiter Reinhardt, bereits auf dem Wege zur Arbeit, die Möbel, Betten u. s. w. wurden von schnell herbeigeeilten Einwohnern gerettet. Preuße hatte nicht versichert. Ein Glück war es, daß Windstille herrschte, da sonst das Unglück ein großes werden konnte, weil sich mit Stroh gedeckte Güter in nächster Nähe befinden.

Dresden. Der Umbau des Residenzschlosses an der Westfront beschäftigt sehr viele Einwohner, welche glauben, es werde ein neuer Schloßflügel zur Erbauung gelangen. Dies ist keineswegs der Fall; nach dem jetzt zu allerhöchster Entschliebung vorgeführten Modell kommt an die N.-W.-Ecke und S.-W.-Ecke je ein schlanker, 25 bis 30 Meter hoher Thurm im Styl des großen Schloßthurmes, am Dache werden noch zwei Giebelbauten angebracht. An der einspringenden Schloßgebäude-Ecke am Taschenberge findet ein ca. 20 Meter hohes Kuppel- oder Haubentürmchen Errichtung. Das Modell in Gips wurde nach dem Hofbauamtsplane vom Bildhauer Koch hergestellt.

Die janzibarische Gesandtschaft hat am 10. Oktober, nachdem sie Tags vorher vom König in Audienz empfangen worden, Dresden wieder verlassen und sich zunächst nach Wien begeben.

In der hiesigen städtischen Arbeitsanstalt ist seit Mitte Mai d. J. eine taubstumme Frauensperson untergebracht, welche hilfsbedürftig aufgegriffen worden, deren Verhältnisse aufzuklären, bisher nicht gelungen ist. Die Person hat schwarzes, kurzgeschorenes Haar, schwarze Augenbrauen, braune Augen, spitze Nase, aufgeworfene Lippen, gute Zähne, spitze Kinn, längliche Gesichtsbildung; ihr Hals ist durch einen Kröpf entstellt, ihre Hautfarbe hellbraun an Gesicht und Körper; die Gestalt ist mittelgroß, die rechte Schulter etwas höher, der Gang schleppend, der ganze Körper schwächlich. Die Kleidung der Unbekannten war vollständig abgetragen; sie führte eine dunkelblaue, mit grobem Varchent gefütterte Tuchjacke, einen Wollrock, einen Löffel von Blech und 2 Tassen von Steingut mit sich. Die Unbekannte ist der Geberdensprache unfundig, geistig beschränkt und ist weislos vollständig taub, während verständliche Mundlaute es wahrscheinlich machen, daß sie das vorhandene Vermögen, in deutscher Sprache zu reden, nachträglich verloren hat. Sie hat ein lebhaftes Bedürfnis, zu erzählen; verständlich sind die Worte: „Schwester“, „Himmelvater, mein, dein, naus, Hause, weit, Erdäpfel, Kaffee, gestorben, Mann, Ida (wohl ihr eigener Name?), Michau (eines Mannes Name, bei dessen Erinnerung sie sich freut), Vater, Mutter (die wohl gestorben, bei deren Erwähnung sie traurig)“. Geld nennt sie „Reiter“ (Kreuzer), das Portemonnaie „Börte“ (Börse), Pfannen „Zwetchen“, die Aufseherinnen „Schwestern“. Es wird angenommen, daß die Taubstumme aus dem deutschen Sprachgebiete Böhmens oder aus Schlesien stammend, von einer Arbeitertruppe (vielleicht Maurer) auf der Reise nach Sachsen sich getrennt hat. Ihre Angehörigen dürften sie schmerzlich vermissen. Vielleicht tragen obige Bemerkungen über die Taubstumme zur Feststellung der Heimath und Familie der armen Unglücklichen bei. Die Direktion der Arbeits-Anstalt zu Dresden würde die Sammlung und Verwerthung etwaigen Aufklärungsmaterials, um dessen Mittheilung gebeten wird, gern übernehmen.

Freiberg. Vom kgl. Landgericht wurde am 9.